

Schriften

zur Unkeler Geschichte

NR
90

Die Bestürmung Unkels
im
Kölnischen Krieg 1583

Vortrag von Rudolf Vollmer
27. September 2012



Geschichtsverein Unkel e. V.

Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583

Autor: Rudolf Vollmer, Unkel

Herausgeber: Geschichtsverein Unkel e. V.

Umschlaggestaltung: Tim Knoppik

Satz: Ansgar Federhen

Druck: facesso GmbH, Kohnen druckt, Rheinbach

Verlag: Rhein-Heimat, Rheinbreitbach

ISBN 978-3-940637-15-4

Schriften zur Unkeler Geschichte Nr. 9

Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583

**Vortrag von Rudolf Vollmer
gehalten im
Gästehaus Korf
am 27. September 2012**

Geschichtsverein Unkel e. V. 2013



Vorwort

Lieber Leser, liebe Freunde von Unkel,

die Vergangenheit ist erstarrte Gegenwart. Die Geschichte der Vergangenheit ist aber alles andere als starr. Genau so wie unsere Erinnerungen des wirklichen Geschehens im Laufe der Jahre einen Wandel durchmachen, so wandelt sich auch die offizielle Geschichtsschreibung im Laufe der Zeit. Neue Fakten werfen ein neues Licht auf eine alte Geschichte, aber auch, wie bei den Erinnerungen, ändert sich die Interpretation der Fakten. Im Extremfall wird dabei so mancher Diktator-Verbrecher im Laufe der Zeit zum Befreier-Wohltäter.

In dieser Schrift wird an einem Beispiel aus der Unkeler Geschichte eindrucksvoll gezeigt, was für drastische Modifikationen ein Tatbestand im Laufe der Jahre von unterschiedlichen Geschichtsschreibern bekommen kann.

Es ist das Verdienst des Unkeler Alt-Archivars Rudolf Vollmer, die an Fälschung grenzenden verschiedenen Modifikationen der im Jahre 1583 stattgefundenen Bestürmung Unkels nebeneinander darzustellen und als Märchen zu entlarven, mit dem Fazit: Die Erpeler haben Unkel nicht im Stich gelassen und die Unkeler haben die Erpeler nicht bestraft.

Ich danke Rudolf Vollmer für seine Bereitschaft, den Text seines beim Unkeler Geschichtsverein am 27. September 2012 gehaltenen Vortrages über die Bestürmung Unkels zu bearbeiten und für diese Veröffentlichung druckreif zu machen.

Prof. Dr. Ing. Piet H. L. Bovy

1. Vorsitzender des Geschichtsvereins Unkel

Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583

Allen Unkelern ist der alte Kupferstich von der Bestürmung Unkels auf den Weinetiketten bekannt. Die wenigsten jedoch wissen etwas über die Zusammenhänge, die zum Angriff auf unsere Stadt führten.



Abb. 1: Unkeler Wein-Etiketten

Mit meinem Vortrag möchte ich diese Episode etwas aufhellen. Ich werde Ihnen Berichte von verschiedenen Autoren vorstellen, damit Sie sehen, wie man geschichtliche Ereignisse zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich deuten kann.



Abb. 2: Gebhard Truchseß von Waldburg

Gebhard Truchseß von Waldburg, Erzbischof und Kurfürst von Köln, trat im Jahre 1582 zum evangelischen Glauben über und heiratete wenig später die Gräfin Agnes von Mansfeld. Er dankte aber nicht – wie vor ihm Friedrich von Wied – ab, sondern beabsichtigte, das Erzstift zu verweltlichen und den evangelischen Glauben im Kurfürstentum Köln einzuführen.

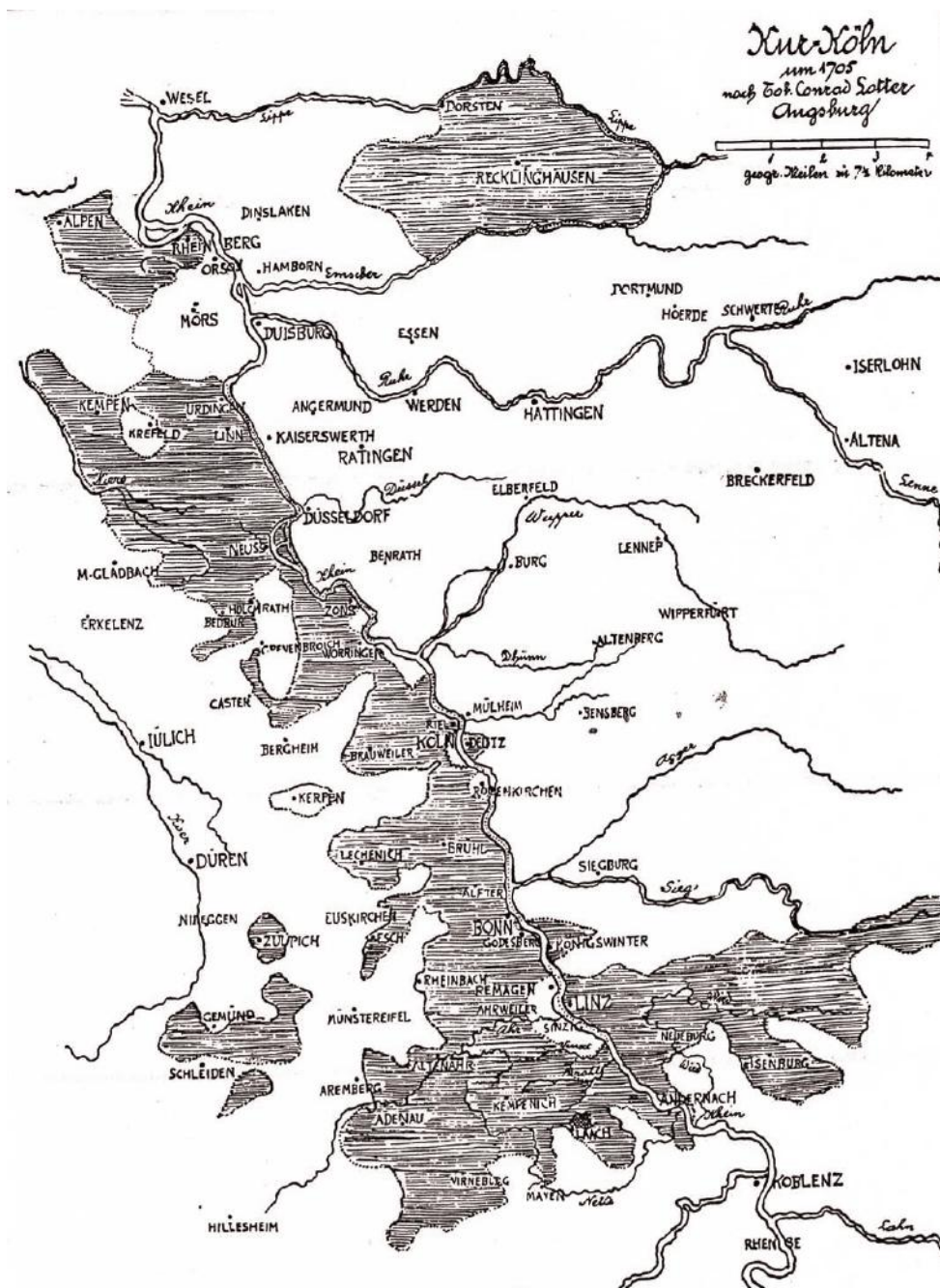


Abb. 3: Landkarte Kurköln

Damit drohte aber eine Verschiebung des Kräftegewichts im Kurfürstenkollegium zu Gunsten der Protestanten. Die Wahl eines protestantischen Kaisers wäre nun möglich gewesen.

Um seine Macht zu festigen, hatte Gebhard schon vorher begonnen, einige kurkölnische Städte in Besitz zu nehmen und mit ihm ergebenen Truppen zu besetzen. Im Oberstift gelang es ihm, Bonn und die Godesburg zu besetzen, wogegen Linz und Andernach die Aufnahme einer Besatzung in die kurfürstlichen Burgen ablehnten.

Das Domkapitel auf der Gegenseite versuchte ebenfalls, einige Städte auf seine Seite zu bringen und mit eigenen Soldaten zu verstärken. Nur die Reichsstadt Köln blieb neutral.

Um die drohende kriegerrische Auseinandersetzung zu verhindern, bot der deutsche Kaiser Rudolf II. dem Truchseß eine angemessene Pension an, falls er von seinem Amt als Erzbischof und Kurfürst zurücktreten würde. Aber Gebhard lehnte ab. Er vertraute auf die Hilfe der protestantischen Fürsten sowie auf die Niederlande und auf England.

Zunächst die historischen Fakten:

Ende März 1583 erließ Papst Gregor XIII. eine Bannbulle gegen den abtrünnigen Erzbischof Gebhard Truchseß, worin dieser aller Ämter und Würden enthoben und für exkommuniziert erklärt wurde (Privation). Hierauf wählte das Kölner Domkapitel Ernst von Bayern zum neuen Erzbischof und sicherte dadurch bayerisch-spanische Truppenunterstützung und die katholische Mehrheit im Kurfürstentumkollegium.

Der neue und der abgesetzte Erzbischof versuchten nun, von ihren Verbündeten möglichst viele Soldaten und große Geldsummen zu erhalten, um für den künftigen Krieg gerüstet zu sein.



Abb. 4: Erzbischof Ernst v. Bayern

Den Oberbefehl über die katholischen Truppen erhielt Graf Salentin von Isenburg.

Pfalzgraf Johann Casimir und Graf Adolf von Neuenahr waren seine Gegenspieler auf der evangelischen Seite. Sie bekamen Verstärkung durch französische Schützen aus dem Elsass.



Abb. 5: Salentin von Isenburg



Abb. 6: Adolf von Neuenahr

Der Krieg wurde zunächst im Kleinen geführt, indem beide Parteien versuchten, sich einzelner Städte oder Burgen zu bemächtigen. Graf Salentin gelang es in wenigen Wochen, die meisten Städte im Oberstift – mit Ausnahme von Bonn, Poppelsdorf und der Godesburg – auf die Seite des Domkapitels zu bringen.

Auch im Niederstift waren die meisten Städte in der Hand der Katholischen. Bedrohlich für das Domkapitel aber wurde es, als Pfalzgraf Johann Casimir mit ca. 7.000 Soldaten, die sich an der Sieg gegenüber von Bonn versammelten, in den Kampf eingriff.

Bereits vor der Ankunft des Pfalzgrafen hatten die Truchseßischen Truppen unter Führung des Oberst Peter Peutrich einen Vorstoß nach Unkel unternommen.

Über die vergebliche Bestürmung Unkels liegen verschiedene Schilderungen vor, wobei einige mehr Sage als Tatsache sind.

1) Die Bestürmung Unkels nach Max Lossen 1897

Max Lossen schreibt über dieses Unternehmen des Dr. Peutrich:

„Der unternehmungslustige Dr. Peutrich war wenige Tage nach seiner Ankunft in Bonn am 23. oder 24. Juli mit seinen Franzosen über den Rhein gezogen, um sich des in Graf Salentins Auftrag von dem Hauptmann Stickel in Eile verschanzten Fleckens Unkel zu bemächtigen. Die Besatzung bestand aus etwa 150 deutschen Landsknechten, dazu ein paar hundert Bauern aus dem kurkölnischen Amt Altenwied.

Nachdem Peutrichs Leute einen Tag in den umliegenden Dörfern tüchtig gezecht hatten, zogen sie vor Unkel und liefen am 26. und in der Frühe des 27. Julis dreimal Sturm gegen den Flecken, wurden aber jedesmal abgeschlagen. Dabei erhielt Dr. Peutrich selbst einen Schuß durch den linken Oberschenkel. Mit Verlust von etwa 60 Mann kamen die Franzosen, nachdem sie noch die Dörfer Rheinbreitbach und Heister niedergebrannt hatten, am folgenden Morgen nach Bonn zurück.“

Dieser knappe Bericht Lossens – vor allem die Zahlenangaben – dürften am ehesten den Tatsachen entsprechen, wenn auch das Datum der Bestürmung acht Tage später als bei Hogenberg und Isselt angegeben ist.



Abb. 7: Die Bestürmung Unkels

2) Die Bestürmung Unkels nach Richard Daub 1953

Der folgende Bericht im Heimatkalender 1953 des Landkreises Neuwied ist reine Phantasie und gehört ins Reich der Legenden:

„Die befestigten Rheinstädtchen Unkel, Erpel und Linz hatten dem Kölner Erzbischof und Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg die Gefolgschaft aufgesagt und weigerten die Abgabe des jährlichen Tributweines, der, wie sie den kurfürstlichen Sendboten höhnisch sagten, ihnen ebensogut munde. Darob erzürnte der grimme Herr und befahl die strenge Bestrafung der Abtrünnigen. Angesichts dieser gewitterhaften Drohung schlossen die drei Rheinstädtchen ein Schutz- und Trutzbündnis gegen den gemeinsamen Feind.

Den Oberbefehl über die Reisigen des Truchsesses übertrug man dem früheren Domberr Peutherich, einem Haudegen mit listigen Äuglein, der den vermißten Unkeler Rotwein kannte und schätzte. Von Bonn aus marschierte er mit seiner Streitschar gen Unkel. Dort aber war man, die Gefahr ahnend, auf dem Posten, und schnell eilten Boten nach Erpel und Linz, die Bundesgenossen herbeizurufen. Die Linzer, gut bewehrt, waren bald zur Stelle, die Erpeler dagegen blieben aus.

Die Stadtmauern Unkels waren bald besetzt, ohne sich indes vom Feinde sehen zu lassen. Man ließ den Feind vom jenseitigen Ufer ruhig übersetzen und in dem Glauben, die Stadt sei unverteidigt und abnungslos. Kaum aber war das letzte Boot diesseits, da gings mit Hetz und Hatz darüber her. Und schneller als herüber war der geschlagene Gegner wieder aufs andere Ufer zurückgeworfen. Einige hundert Söldlinge des Kölners lagen erschlagen auf dem Sand. Der Anführer, obwohl verwundet, war entkommen.

Die Sieger von Unkel und Linz, die ob ihres überraschenden Schlages kaum Verluste hatten, durften mit Recht stolz sein, aber sie kannten die Wut der Kölner und vermuteten richtig, daß man den Angriff wiederhole. Sie sandten Späher aus, die das Tun des Feindes beobachteten. Ihre Vermutung sollte sich bestätigen, denn Peutherich setzte rheinabwärts bei Königswinter mit seinen Mannen über den Rhein, um Unkel von der Landseite anzugreifen. Durch das Siebengebirge marschierte er auf Bruchhausen zu. Die Unkeler und Linzer Verteidiger, die inzwischen Lunte gerochen hatten, zogen hinauf zur Bruchhausener Heide, warfen eiligst einen Graben aus und duckten sich da hinein. Die Bruchhausener Bauern, die ihr Heim bedroht sahen, brachten ihre Kinder und Frauen in Sicherheit und reiheten sich ein in die tapfere Schar, bewaffnet mit Heugabeln, Sensen und Dreschflegeln.

Arglos kamen die Feinde herangeschlichen. – Doch pardaunz, da knallte es aus allen Büchsen

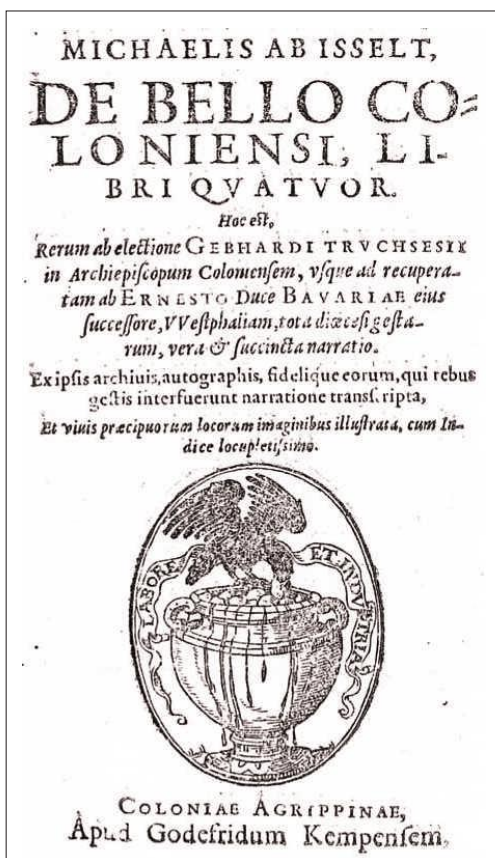
und prasselte in den überraschten Gegner. Und auf gings mit wuchtigen Schwerthieben und Kampfgeschrei dazwischen. Hei! wie knallten die Hacken und Flegel auf die verbentelten Helme der Fliehenden. Wie der Leibhaftige gings hinterher durch die Felder und durch die Wälder in die Berge! Das Wiederkommen haben die Kölner vergessen für immer.

Dieser Sieg war des Feierns wert. Manch Fäßlein edlen Weines floß durch die Kehlen derer, die die Freiheit errungen. Bis zum frühen Morgen wurde erzählt, gestrunzt und gezecht. Aber auch des ungetreuen Bundesgenossen gedachte man und schwur ihm Rache und Vergeltung.

Es kam der Tag der Rache. Wer einen Freund in der Not verläßt, handelt treulos und unehrenhaft und darf sich nicht wundern, wenn Freundschaft sich in Haß verkehrt. Und mit Haßgedanken kamen die ehemaligen Verbündeten, sich zu rächen. Wohl waren die Tore Erpels verrammelt und die Mauern zur Verteidigung besetzt. Ein Versuch, Tore und Mauern zu brechen, mißlang unter dem Gelächter jener hinter der Mauer. – Aber wie lang wurden die Gesichter, als sie von ihren Mauern aus zusehen mußten, wie die Pfähle ihrer Wingerte abgebrochen und die edlen Reben aus dem Boden gerissen wurden. Unter schadenfrohem Gelächter sauste die Axt in ihre mit köstlichen Früchten beladenen Obstbäume, die dann krachend am Boden zersplitterten. Ihre Saaten wurden zerstampft und zertreten. Angesichts dieser Zerstörung mag es den Treulosen neuervoll zumute gewesen sein, jedoch die Reue kam zu spät. Lange noch mußten die Erpeler ihre Untreue büßen und am Hungertuche nagen.

Den Graben bei Bruchhausen aber nannte man nach dem Anführer des truchseßschen Heeres bis auf den heutigen Tage den „Peutherichsgraben“.

Soweit das Märchen, welches die Erpeler Bürger ungerechterweise in einem falschen Licht erscheinen läßt.



3) Die Bestürmung Unkels nach Michael von Isselt 1620

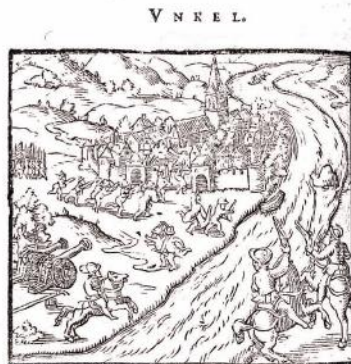
Den ältesten gedruckten Bericht über die Bestürmung Unkels gibt uns Michael von Isselt in seinem Buch „De bello Coloniensi“, 1620. Er schreibt:

„Baron von Kriechingen gelangte in großen Märschen mit seinen Franzosen am 20. Juli nach Bonn. Am nächsten Tag schickte er diese unter Führung des Dr. Peutrich als erstes Unternehmen nach Unkel. Es liegt aber der Marktflecken Unkel in der oberen Diözese jenseits des Rheins; im Osten und Süden sind Berge, im Westen und Norden der Rhein. Die Einwohner dieses nahegelegenen Ortes waren mit der benachbarten Stadt Linz verbunden, damit sie mit gleichen Kräften und gleichem Glück den Truchseßischen Truppen Widerstand leisten konnten.“ (Anm.: Das Bündnis „Linzger Eintracht“ bestand schon seit 1535). „Als sie daher durch sichere Nachricht erfuhren, daß der Feind herankomme, baten sie ihre Verbündeten um Hilfe. Die Linzer schickten Hilfstruppen, die Erpeler aber weigerten sich und lehnten Hilfe ab.“ (Anm.: Salentin von Isenburg, nicht die Stadt Linz schickte Hilfstruppen)

Die nun folgende Beschreibung der Bestürmung ist leider so allgemein gehalten, dass sie nicht viel aussagt:

„Schon war der Feind heran, stellte die Schlachtordnung auf und versuchte die Eroberung. Die Unkeler leisteten tapfer Widerstand. Sie schleuderten Steine und zahlreiche Geschosse auf die Feinde und verteidigten sich tapfer. Als die Feinde so viele von ihnen fallen sahen und sie keine Hoffnung auf den versprochenen Sieg mehr hatten, ergriffen sie die Flucht. Sobald die Verteidiger die Flucht bemerkten, machten sie einen Ausfall und verfolgten sie. Etliche Hundert wurden getötet; die übrigen kehrten in Furcht und mit Wunden bedeckt nach Bonn zurück. Auch ihr Anführer war am linken Fuß verletzt.“ (Anm.: Die Verluste der Angreifer sind stark übertrieben: Sie betrugen ca. 60 Mann.) „Nach dem Sieg wollten die Unkeler und Linzer die Untreue der Erpeler rächen: sie zogen daher aus und verwüsteten die Äcker der Erpeler und bestraften so die Einwohner schwer.“

Die Bestrafung der Erpeler wegen unterlassener Hilfeleistung ist falsch: Die Zerstörung der Bäume und Weingärten erfolgte durch die Truchseßischen Truppen. Ebenso wie die Brandstiftungen in Heister, Scheuren und Rheinbreitbach.



21-
keljū
igna-
Aderat iam hostis, aciem instruit, oppu-
gnationem tentat. Vnkeliiani resistunt lor-
titer: gerras, pratenturas, aliasque suas mu-
nitiones acriter defendunt, & in hostem pi-
las frequentissimas iaculantur. Illi videntes
multos ex suis sterni, nec fecerunt ullam pro-
missa

4) Die Bestürmung Unkels nach Christian von Stramberg 1860

Ein weiterer Bericht findet sich im „Rheinischen Antiquarius“ von Christian von Stramberg, dessen Buch 1860 in Koblenz erschien. Von Stramberg übernahm kritiklos den Text von Isselt und dichtete neue Begebenheiten dazu. Dabei nahm er auf wichtige Fakten wenig Rücksicht. So verschwieg er den Konfessionswechsel des abgesetzten Erzbischofs und erfand die Variante des „Peutherichsgrabens“:

„Zu den Denkwürdigkeiten der Stadt Unkel gehört auch der Feldzug, den der in der Geschichte bekannte Erzbischof von Cöln, Gebhard II (Truchseß), gegen dieselbe geführt hat, weil sie zu den Städten gehörte, die sich gegen den besagten Erzbischof erklärt hatten. Er schickte im Jahre 1583 ein Kriegsheer aus, um das Gebiet von Unkel zu überziehen und diese Stadt zu züchtigen. Als die Unkeler das Herannahen der feindlichen Truppen vernahmen, riefen sie ihre Bundesgenossen, die Erpeler und Linzer, um Hülfe an. Die wehrhaften Mannen von Linz erschienen auf dem Kampfplatze, und vereinigt mit diesen getreuen Bundesgenossen trieben die Unkeler das Truchsessische Kriegsheer, welches bei Unkel über den Rhein gegangen war, zurück auf das linke Rheinufer. Der Feind wagte es nicht, noch einmal bei Unkel den Uebergang zu versuchen. Er zog sich scheinbar zurück, ging jedoch bei Königswinter, wo er keinen Widerstand fand, über den Rhein. Seine Absicht war, Unkel von der Landseite her anzugreifen und zu überrumpeln. Zu diesem Ende marschirte er durch das Siebengebirg nach Bruchhausen zu. Die Unkeler erhielten jedoch früh genug Nachricht von der gefahrdrohenden Diversion des Feindes. Sie öffneten demzufolge in aller Eile Laufgräben auf der Bruchhauser Heide. Hier warteten sie, hinter den Wällen verborgen, den Feind ruhig ab, und als er in den Bereich ihrer Geschosse kam, empfingen sie ihn plötzlich mit einer vollen Salve, die um so mehr wirkte, je unerwarteter sie war, stürzten sich dann wütend auf ihn und schlugen so tapfer drauf los, daß der Feind schleunigst und in größter Verwirrung die Flucht ergriff. Von nun an waren keine Truchsessische Truppen mehr sichtbar, und der Krieg mit Erzbischof Gebhard II, in welchem die Unkeler überall Sieger geblieben waren, hatte sein Ende erreicht“. (Anm.: Der Krieg dauerte noch mehrere Jahre). „Die Rudera des Grabens, den die Unkeler auf der Bruchhausener Heide aufgeworfen haben, sind jetzt noch vorhanden. Der Graben führt den Namen Peutrichsgraben, weil der Anführer des siegreichen Heeres Peutrich geheißen haben soll (Es war D. Beuterus, von dem die Limburger Chronik).“ (Anm.: Peutrich war der Anführer der Angreifer!) „Nach Vertreibung und Aufreißung des feindlichen Heeres marschirten die verbündeten Truppen von Unkel und Linz nach Erpel, um solches wegen seiner Bundbrüchigkeit, und weil es den Unkeler keinen Beistand geleistet, zu züchtigen. Erpel verschloß aber die Thore, und es gelang den Verbündeten nicht, in Erpel einzudringen. Die Verbündeten verheerten daher alle Weingärten, Bäume und Saaten, die sich im Weichbilde von Erpel befanden, und kehrten dann nach Hause zurück.“

Soweit der phantasiereiche Bericht im Rheinischen Antiquarius.

5) Die Bestürmung Unkels nach Burkhard Stickel ca. 1600

Die aufschlußreichste und interessanteste Schilderung gibt uns Burkhard Stickel in seinem Tagebuch von 1600.

Stickel, der selbst die Verteidigung Unkels leitete, schreibt:

„Als ich wieder in das Lager kam, sprach mich unser Feldherr Graf Salentin von Isenburg an, ob ich dem Erzstift Köln zum Besten ein Fähnlein Soldaten annehmen und bewerben wollte. Nachdem ich mich mit ihm über die Bestallung geeinigt hatte, habe ich dann in zwei Tagen 100 Landsknechte angenommen und diese sogleich zum Teil nach Andernach, zum Teil nach Unkel geschickt, da es die Not erforderte. Denn Doktor Peutrich war schon mit seinen Franzosen im Erzstift Mainz.

Am 9. Juli nahm ich meinen Weg nach Unkel. Sobald ich dort ankam, ließ ich die Weiden und andere Bäume abhauen und eine Schanze unten und oben am Rhein aufwerfen. Ohne diese beiden Schanzen wäre Unkel nicht bei einem Ansturm zu halten gewesen.

Als die Schanze noch nicht fertig war, wurde ich nach Andernach beordert. Daher wies ich meinen Leutnant an, wie er sich zu verhalten habe.

In Andernach zogen mir noch mehr Knechte zu, so daß ich in 6 Tagen fast 200 Knechte aufbrachte. In Andernach warfen wir am Rhein eine Schanze auf und bewehrten sie mit einer Kanone. Wenn Graf Salentin auf mich gehört hätte, hätten wir bestimmt einige der 14 Schiffe der Franzosen (Anm.: des Dr. Peutrich) beim Vorbeifahren an Andernach zu Grund geschossen. Ich wollte nämlich auf der anderen Rheinseite Feuer anzünden lassen, so daß man die vorbeifahrenden Schiffe auch bei Nacht hätte sehen können. Da der Graf dies aber nicht wollte, kamen die Schiffe unversehrt vorbei. Nur bei Unkel, wo der Rhein sehr eng ist, lief ein Schiff auf Grund. Das Kriegsvolk wurde an Land gesetzt und gelangte zu Fuß nach Bonn. Weil dies bei Unkel passierte, wollten sie sich an Unkel rächen.

Nachdem Dr. Peutrich mit seinen Franzosen vorbeigefahren war, gab Graf Salentin mir 200 Goldgulden, damit ich jedem der Knechte einen Goldgulden als Handgeld geben und sie mit meinem Feldweibel noch unbewaffnet und ungemustert nach Unkel schicken sollte.

Inzwischen verhandelte ich mit einem Koblenzer Kaufmann über den Kauf von 32 Musketen, 54 Hakenbüchsen und 24 Helmbarten. Ich schickte nun meinen Fähnrich nach Koblenz; um die Waffen abzuholen und meinen Feldweibel per Schiff mit 80 Knechten zu meinem Leutnant nach

Unkel, so daß sich dort also 150 Landsknechte befanden.

Indem kommt Carl Truchseß mit 4.000 Mann (Anm.: nach Lossen ca. 1.000) und nimmt Nachtlager zu Honnef, Breitbach und Heister, wo man guten Wein fand. Daher tat sich an diesem Abend nichts um Unkel.

Als mein Leutnant mir hierüber Nachricht gab, schickte ich meinem Fähnrich die Aufforderung, sich zu beeilen, damit wir denen in Unkel zu Hilfe kommen könnten. Mein Fähnrich traf um 1 Uhr in der Nacht ein. Ich übergab ihm Andernach und fuhr sofort weiter, so daß ich um 5 Uhr morgens schon in Linz war. Weil ich in Linz zunächst kein Schiff bekam, sondern sie mit Gewalt dazu zwingen mußte, sind sie (Anm.: die Waffen) erst um 9 Uhr samt einem Zentner Pulver (Anm.: nach Unkel) hineingebracht worden.

Ich habe mich wegen 3 Zentner Pulver, die ich und der Hauptmann von Linz zugeteilt bekommen hatten, so lange dort aufgehalten, bis ich das Pulver erhalten habe, denn er sorgte sich, daß er es selber gebrauchen könnte.

Inzwischen hatte der Rentmeister von Altenwied 200 Bauern nach Unkel hineingebracht. Sie brachten jedoch keinen sonderlichen Nutzen, außer, daß die Knechte die Waffen von ihnen erhielten, da die Hälfte der Knechte nur schlecht bewaffnet waren.

Also bin ich, da sie den zweiten Sturm liefen, (nach Unkel) hineingekommen und habe ein Schiff mit Proviant, Pulver und anderen Dingen mitgebracht. Dadurch habe ich den Knechten wieder ein Herz gemacht. Als beim zweiten Ansturm ein Fähnlein, welches der Rentmeister von Altenwied mit sich geführt hatte, auf die Wehr gebracht wurde, wurden die Anstürmenden mutlos gemacht. Da sie vorher kein Fähnlein gesehen hatten, mußte es den Bestürmten zu Hilfe gekommen sein.

Die Nacht blieben sie noch in den Flecken, wo sie viel Wein fanden. Um 3 Uhr morgens haben sie den 3. Sturm gelaufen, welcher bis um 5 Uhr dauerte. Da sie nichts erreichten, sind sie bei einem Verlust von 300 Toten oder Verwundeten wieder abgezogen. Dabei haben sie 2 Flecken Breitbach und Heister in Brand gesteckt und sind wieder nach Bonn gezogen.

Sobald sie abgezogen waren, habe ich 100 Bauern mit Schanzarbeit beschäftigt, da man mich in Unkel sicherlich noch einmal heimsuchen würde.“

Soweit das Tagebuch des Hauptmann Stickel.

Weiterer Verlauf des Krieges

Anfang September 1583 drohte Unkel ein weiterer Angriff: Pfalzgraf Casimir, der Anführer der Truchseßschen Truppen, wollte mit seiner gesamten Streitmacht Unkel in seine Gewalt bringen. Von hier aus hätte er dann günstig Linz und Ander-nach erobern können, ohne dass ihm die Zufuhr abgeschnitten worden wäre.

Aber die Truchseßschen Truppen scheiterten an Königswinter, das von Graf Salentin befestigt und mit einer starken Besatzung versehen worden war. Mehrere Angriffe misslangen, so dass sich der Pfalzgraf wieder in sein Lager nach Deutz zurückzog.



Abb. 10: Sturm auf Königswinter

Da Casimir wegen des befestigten Königswinters der Zugang am Rhein entlang nach Unkel und Linz verwehrt war, wollte er es umgehen. Er plante daher, durch den Westerwald zur Wied und wiedabwärts zum Rhein zu gelangen und Linz sowie Unkel von Süden aus anzugreifen. Er führte diesen Plan auch aus. Am 6. Oktober traf das Hauptheer im Engersgau ein, wo der Pfalzgraf im Kloster Rommersdorf sein Hauptquartier nahm.

Aber die Truppen des Kurfürsten Ernst von Bayern zogen ebenfalls auf beiden Seiten den Rhein hinauf. Die dazugehörige wallonische Truppe unter Führung des Oberst Linden sperrten bei Leutesdorf den Weg rheinabwärts und die Truppen des Feldobersten Herzog Ferdinand bezogen Position in der Nähe von Andernach.

Bevor es jedoch zum Kampf kam, zog sich der Pfalzgraf plötzlich mit seinem ganzen Heer in aller Eile zurück nach Altenkirchen. Casimir hatte Nachricht vom Tode seines Bruders, Kurfürst Ludwig von der Pfalz erhalten und begab sich auf schnellstem Weg nach Heidelberg, um dessen Nachfolge anzutreten. Sein Feldmarschall hatte unterdessen die Aufgabe, das Heer aufzulösen.

Nach dem Abzug bzw. der Auflösung des pfalzgräflichen Heeres begann für Gebhard Truchseß und Adolf von Neuenahr ein Verzweiflungskampf gegen eine starke Übermacht, da zwei spanisch-bayrische Regimenter dem Erzbischof Ernst zu Hilfe gekommen waren.

arcis suffossa tremere, iniecta nitrati pulueris copia, immissoq; igne, hora circiter pomeridiana prima, flamma terræ visceribus inclusa, magno crumpens fragore, turres, muros & propugnacula loco suo euulsa, in altumq; vi pulueris raptâ, disiecit, arcemq; ipsam spaciâ lato aperuit, vt accedendi & expugnandi magis esset locus, magnaq; oportunitas.



Prædiani tamen non ignari, de suo agorio, tormenta in ipsas ruinas comportata, in densissimos hostium cumulo explodunt, seseq; pro viribus aliquamdiu defendunt, sed cum Bauariani & numero, & viribus superi-

Abb. 11: Sturm auf die Godesburg

IIII. Vt Sua Celsit. singulis militibus ex-
auctoratis sub propria manu proprioq; sigil-
lo saluum conductum dari iubeat. qui Arc-
hiepiscopo militare velint nouo sacramento
& stipendio obligentur; qui exauctorari cu-
piunt, liberi dimittantur. Interim præsidia-
rij armamentarium custodirent, & ne belli-
cus apparatus, aut diripiatur, aut inficiatur,
cauerent.

B O N N.



Abb. 12: Übergabe der Stadt Bonn an Salentin von Isenburg

Die Godesburg wurde erobert.

Die Stadt Bonn wurde im Januar 1584 durch meuternde Soldaten übergeben und die restlichen Städte des Erzstiftes von den spanischen Truppen eingenommen.

Gebhard Truchseß und Adolf von Neuenahr flohen 1584 in die Niederlande.

Obwohl nun die kriegerischen Auseinandersetzungen beendet waren, mischte sich jetzt Schenk von Nideggen ein, der von den Niederlanden aus Beutezüge in den Kurstaat unternahm. Er war ein Landsknechtführer alter Art, der die Religion als Deckmantel für seine Beutezüge ausnutzte. Erst mit seinem Tod 1589 trat Ruhe im Land ein.

Gebhard Truchseß übersiedelte 1589 mit seiner Gemahlin nach Straßburg, wo er 1601 starb.

Brief des Dr. Peutrich an Rudolf Walther, Bonn, vom 6. August 1583

Interessant ist ein Brief, den Dr. Peutrich kurz nach seiner misslungenen Aktion geschrieben hat.

„Ich war vor 10 Tagen mit meinen 10 Fähnlein bei der durch Kunst, Natur und Soldaten befestigten Stadt Unkel, um sie zu erobern. Doch durch fremden Rat geführt, widerstand sie.

Ich wurde wunderbarerweise gerettet; als ich nämlich, wie es sich für einen Anführer gehört, an der Spitze des Heeres war, wurde ich von 5 Eisenkugeln getroffen. Eine allein durchschlug das linke Schienbein. Ich verlor ungefähr 30 Soldaten, 8 wurden verwundet. Am ganzen Tag hatte ich 31 Tote und 25 Verwundete. Gott hat übrigens mein Heil erhalten. Schon 10 Tage im Bett schreibe ich dies meinen widerstrebenden Hauptleuten.

Kein Knochen ist gebrochen, keine Entzündung gefolgt.

Morgen stehe ich vom Bett auf.“

Die Bestürmung Unkels in Gedichtform (Pfarrer Trips)

Am Ende eines Buches im Kölner Stadtarchiv befindet sich „mit schwarzer Tinte geschrieben“ ein Gedicht in lateinischer Sprache, das vermutlich vom Honnefer Pfarrer Trips stammt.

Es schildert in 255 Hexametern die Bestürmung Unkels in poetischen Formen und Ausdrücken. Wir verdanken die Transskribierung und Übersetzung dem Dozenten Horst Schneider, dessen Mutter aus Unkel stammt.

Veröffentlicht wurde das Gedicht im „Neulateinischen Jahrbuch“ im Jahre 2000.

Auszüge hieraus:

Vers 20 ff *Beschreibung Unkels*

Doch ein kleiner, aber aufgrund seiner Kampfkraft großer Ort,
Unkel genannt, immer großartig in Waffentaten,
liegt diesseits des Rheins, bogenförmig zu einem Halbkreis gekrümmt.
Dieser Ort ist ausgezeichnet, angenehm und besitzt ein günstiges Klima.
Diesen umsäumen Berge, hohe Gipfel im Osten und Süden.
Im Westen der schäumende Fluss des gläsernen Rheins.

Vers 34 ff *Das Truchseßsche Heer*

Sobald das verhasste Heer des Truchseß dorthin kam,
vom Blut entstellt und noch zu weiteren Morden bereit,
und den ausgezeichneten Ort erblickte,
der bekannt durch die Wogen des Rheins,
von Bergen geschmückt und fruchtbar durch Wiesen und Gefilde ist,
der weder Kriege noch Waffen fürchtet,
da schickten sie sich an, vorzurücken und das Innere zu erkunden,
nachdem sie zuvor mit wütendem Herzen Flammengeschosse abgefeuert hatten.

Vers 62 ff *Rede eines Soldaten aus Unkel*

Sobald so viele Fahnen mit den grimmigen Zeichen erglänzten,
so viele Trompeten erklangen, da befiel Schrecken Unkel

und nahm allen ihren Mut. Doch einer aus der ganzen Abteilung
begann, das eitle Heer des Truchseß zu verspotten und zu schmähen.
Soll Unkel vom Feind erobert werden?
Sollen die fruchtbaren Gefilde, die lieblichen Wiesen dem Truchseß weichen?
Schämt ihr euch nicht, so schändlich eure Heimat zu verraten?
Das Glück hilft den Wagemutigen und flieht die Feigen!
Diese gewaltige Rede entflammte die Männer
und richtete den gewohnten Mut wieder auf.“

Vers 210 ff *Die Schlacht*

Und schon läßt das Unkeler Heer unerwartet die Waffen über die erstaunten
Schlachtreihen kreisen
und schwingt Eisen und schießt Pfeile, um die aufgeblasenen Scharen zu vernichten.
Dies war ein Gemetzel, kein Kampf, überall Eisen,
Eisen an der Kehle und wütet unter den ängstlichen Feinden.
Überall fällt der Feind durch das Eisen und bespritzt die erstaunte Erde mit Blut.

Vers 248 *Epilog*

Gepriesen sei Unkel, es triumphiert mit stolzem Haupt,
die wütenden Heerscharen liegen darnieder, der Truchseß ist tot, zerrissen sind die
Fahnen. Von nun an wird dein Ruhm auch in späteren Zeiten erblühen.

Literaturnachweis:

1. Michael von Isselt: „De bello Coloniensi“ (Coloniae Agrippinae 1620)
2. Burkhard Stickel: „Burkhard Stickels Tagebuch 1566 - 1598“ (Stuttgart 1868)
3. Christian von Stramberg: „Rheinischer Antiquarius“ (Coblenz 1860)
4. Max Lossem: „Der Kölhnische Krieg“ (2. Band 1897)
5. Richard Daub: „Der Peutherichgraben“ (Heimatkalendar Neuwied 1953)
6. Horst Schneider: „Bestürmung Unkels“ (Neulateinisches Jahrbuch, S. 199-231, 2000 Georg Olms Verlag Hildesheim-Zürich-New York)

Herausgeber und Copyright:
Geschichtsverein Unkel e.V.
www.geschichtsverein.unkel.org
geschichtsverein@unkel.org